

MITTEILUNGEN



Bei Paul Requadt †

Gut gekannt habe ich Paul Requadt nicht. Gelegentlichen Briefen aus Mainz-Gonsenheim, aus Lengerich bei Osnabrück, der Heimat seiner Frau, in denen er von einer Begegnung mit Otto Deneke erzählte („Ein Positivist von äußerster Zuverlässigkeit“), aber auch die Verbitterung, weder zu den Gesprächen nach Ober-Ramstadt noch zu der Göttinger Gedenkveranstaltung gebeten worden zu sein, durchaus nicht verbarg, folgte die überraschende Einladung.

Und so stand ich eines schönen Sonntagmorgens im Juli 1981, fernmündlich genauestens durch Pieroths Weinberge dirigiert und schon auf dem Viermorgenweg, vor dem Haus, mit Herzlichkeit empfangen, in Paul Requadts Gelehrtenstube. Ringsum Bücher, ein fast den hal-

ben Raum einnehmender Schreibtisch, an der Wand, links neben dem Fenster, Lichtenbergs Karikatur. Auf Lichtenberg gestoßen sei er, sagt Requadt, über seinen Doktorvater Ernst Bertram, und zwar durch das Atmosphärische, nicht durch einen konkreten persönlichen Hinweis. Sein Lichtenberg-Buch habe er von 1929 bis 1939 geschrieben, manchmal nicht mehr als einen Satz am Tag. Das im Anhang veröffentlichte Fragment „Verschiedene Arten von Gemüthsfarben“, von ihm sofort im Göttinger Nachlaß gefunden, sei ein sehr wichtiges Dokument.

Nach dem Erscheinen der Studie 1948 in Hameln, seinem damaligen Wohnort, habe Mautner gefragt: Ist das der ganze Lichtenberg? Antwort: Selbstverständlich

nein! Die Darstellung konzentrierte sich auf das Geistige, Ethische in Lichtenberg; sie bewege sich auf der Linie der Existenzphilosophie. Jetzt wolle man ihn partout zum puren Aufklärer machen. Er sei aber zweipolig, und gerade darin liege seine Anziehungskraft. Lichtenberg habe kein soziales Verständnis, ihm gehe es nur um das Menschliche, auch, mit einem Schuß Erotik, im Fall Marie Tiertmann. Selbst den Verkehr vermenschliche er, wenn er aus London mitteile, alles scheine zu einem Sterbenden gerufen. So könne man heute nicht mehr schreiben. Walter Benjamin etwa sehe den Großstadtmenschen als Betrachter des Lebens, als Voyeur. Ja, er habe einmal ein Lichtenberg-Kolleg gehalten. Ohne rechten Erfolg.

Requadt geht in die Küche, um seiner Frau beizubringen, daß der Gast zum Mittagessen bleibe. Ich erhebe mich, mustere die Regale: Hebbel, Goethe, Hofmannsthal, Stifter. „Lichtenberg“, sagt der Professor, schon wieder in der Tür, „suchen Sie vergebens. Lichtenberg ist im Keller. Die *Aphorismen* sind völlig zerfleddert und werden nur noch durch Gummibänder zusammengehalten. Ich habe Ihnen aber hier ein paar Kleinigkeiten zurechtgelegt.“

Wir sprechen über die Lichtenberg-Gesellschaft. Requadt gibt sich von der Gründung angetan, skeptisch hinsichtlich der Dauerhaftigkeit des Unternehmens. Er hat aber sogleich den Trost parat, die Vereinigung brauche auch nicht ewig zu bestehen, denn wie langweilig sei zum Beispiel die Goethe-Gesellschaft. Entscheidend sei allein, daß sich in dieser Zeit Leute über Lichtenberg unterhielten, besonders die jüngere Generation. PHOTORIN finde er gut, sein Charakter müsse unbedingt beibehalten werden. Man wundere sich, was alles ausgegraben werde, wie sich das Material vermehre und nun auch die Naturwissenschaftler munter würden und fachgerechte Beiträge lieferten. In L 591 hei-

ße es übrigens ohne Zweifel „verbitte“*, alles andere ergebe keinen Sinn. Als Deutung sei ihm eingefallen: hebräisch = Heilige Schrift = Kanon = Autorität. Lichtenberg habe zum Ausdruck bringen wollen, man solle aus seinen Werken keine Bibel machen. Natürlich meine er das nicht ernst.

Später, bei einer Tasse Kaffee im Wohnzimmer, räsonniert Requadt über die Widrigkeit der Zeitläufte, beklagt er den Niedergang der modernen Germanistik, die sich ganz aufs Gesellschaftliche, rein Empirische, aufs Faktensammeln verlegt habe. Es wird Zeit zum Aufbruch. Ich fahre auf merkwürdig leichte Weise heim, genügend Stoff zum Nachdenken im Kopf, und im Gepäck ein Widmungsexemplar der wenig bekannten Aufsatz-Sammlung Requadts *Bildlichkeit der Dichtung* (1974) mit einer weit ausholenden Interpretation des Lichtenberg-Gedichts von Paul Celan:

LICHTENBERGS ZWÖLF mit dem Tisch-
tuch
ererbte Mundtücher – ein
Planetengruß an
die Sprachtürme rings
in der totzuschweigenden Zeichen-
Zone.

Sein
– kein Himmel ist, keine
Erde, und beider
Gedächtnis gelöscht
bis auf den einen
eschengläubigen Blauspecht – ,

sein
vom Stadtwall gepflückter
weißer Komet.
Eine Stimmritze, ihn
zu bewahren,
im All.

* (Vgl. U. Joost: „erbitte“ oder „verbitte“?, PHOTORIN 2/80, S. 29 – 35),

Das Rotverlorene eines
Gedanken-
fadens. Die laut-
gewordenen Klagen
darüber, die Klage
darunter – wessen
Laut?

Damit – frag nicht,
wo –
wäre ich fast –
sag nicht wo, wann, wieder.

Nachher gab es weitere Kontakte, Briefe, in denen Requadt seine Gedanken wiederholte, präziserte, fortspann. Ein zweiter Besuch wird verabredet, aufgeschoben und dann, wer hätte es ahnen können, aufgehoben: Am 17. Juli 1983 ist Paul Requadt im 82. Lebensjahr an einem Schlaganfall gestorben.

Bernd Achenbach

Jahrestagung 1985

Die diesjährige Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft findet vom 28. bis 30. Juni 1985 in Ober-Ramstadt in den Räumen der Hammermühle statt.

Im Mittelpunkt der Tagung steht das Thema: Literatur und Naturwissenschaft im 18. Jahrhundert. Dr. Jürgen Teichmann, Deutsches Museum München, hält dazu einen Experimentalvortrag über Elektrizität zwischen Naturwissenschaft, Technik und Gesellschaft im 18. Jahrhundert. Otto Weber, Ober-Ramstadt, bereitet eine Ausstellung vor, die den elektrischen Spielwerken jenes Jahrhunderts gewidmet ist. Prof. Dr. Peter Brix, Max Planck-Institut für Kernphysik Heidelberg, wird ausführen, was junge tätige Physiker heutigentags von Lichtenberg lernen können. Franz Radits, Wien, befaßt sich zum Stichwort: Sinnliche Wissenschaft mit Lichtenbergs Essays. Kontrovers verspricht die Dis-

kussion über die Frage zu werden, ob Lichtenberg die „Nachtwachen von Bonaventura“ schrieb, wie Linde Katritzky, Gainesville, USA, nachzuweisen gesucht hat. Prof. Dr. Wilhelm Seggewiss, Observatorium Hoher List, nimmt die Wiederkehr des Halleyschen Kometen 1986 zum Anlaß eines Lichtbildervortrags über die Geschichte der Kometenfurcht und -forschung; der 250. Geburtstag des bedeutenden Göttinger Publizisten August Ludwig Schlözer dient Dr. Hans Erich Bödeker, Max Planck-Institut für Geschichte Göttingen, zur Würdigung eines engagierten Aufklärers und Kollegen Lichtenbergs.

Vorträge

Darmstadt. Prof. Dr. Peter Brix, Heidelberg, hielt am 19. Oktober 1984 am Institut für Kernphysik der Technischen Hochschule Darmstadt einen Lichtbildervortrag mit dem Thema *Der Physiker Georg Christoph Lichtenberg: Forscher und Lehrer*.

Zürich. Auf Einladung der Physikalischen Gesellschaft Zürich hielt Prof. Dr. Peter Brix, Heidelberg, am 9. Februar 1984 in der Universität Zürich einen Vortrag mit dem Thema „*Man muß etwas Neues machen . . .*“: *G. C. Lichtenberg, ein moderner Experimentalphysiker*.

Bruchköbel. Der Gymnasialen Oberstufenschule Bruchköbel im Landkreis Hanau wurde auf ihren Antrag hin vom Hessischen Kultusminister genehmigt, in Zukunft den Namen „Georg-Christoph-Lichtenberg-Oberstufen-Gymnasium“ zu tragen. Aus Anlaß der Namensgebung fand am 29. Juni 1984 ein Festakt statt, auf dem Prof. Dr. Wolfgang Promies, Darmstadt, die Festansprache mit dem Thema *Lichtenberg, ein moderner Aufklärer* hielt.